

Mir macht es große Hoffnung mit meinen Schülerinnen und Schülern gemeinsam in der Schule ergebnisoffen, stets wertschätzend und die pluralistische Wirklichkeit würdigend zu theologisieren. Es weckt meine Hoffnung, wie klar die Schülerinnen und Schüler ihre Gottesbilder, sei es supranatural, sei es existenziell, sei es kritisch in Worte fassen können. Gottesbilder, die mich herausfordern, Gottesbilder, die mich anstecken, Gottesbilder, die mich stärken. Die Schülerinnen und Schüler ringen damit, wie sich der uns unbedingt liebende Gott in ihrer Wirklichkeit zeigen kann und zeigen sich oft enttäuscht, dass das Handeln der Menschen diese unbedingte Liebe an Bedingungen knüpft und sie allzu oft überdeckt. Sie ringen damit, warum unsere Kirche sich manchmal schwertut, Menschen wahrzunehmen, die von einer Norm abzuweichen scheinen, sei es durch ihre sexuelle Ausrichtung, sei es durch ihre religiösen Gedanken, sei es durch das kritische Hinterfragen eines oft zu einfachen Gemeinschaftsbegriffes. Dieses Ringen erzeugt Energie, die mir Hoffnung macht. Es macht mir auch Hoffnung mit Schülerinnen und Schülern über das Menschsein zu diskutieren, Fragen vom Anfang und dem Ende des Lebens zu erörtern und dabei nicht vorschnell Antworten als richtig oder falsch zu identifizieren. Es weckt meine Hoffnung, wenn die Schülerinnen und Schüler sich darauf einlassen darüber nachzudenken, was es bedeuten kann, dass wir Geschöpfe Gottes sind und dabei hermeneutische Methodik und historisch-kritische Exegese zur Anwendung kommen, Glaubens- und naturwissenschaftliche Wahrheiten in Dialog treten. Es macht mir Hoffnung, wenn sie sich darauf einlassen, den Begriff der Schöpfung und der Ebenbildlichkeit modern als Wert für unser Miteinander zu diskutieren.

Und dann macht es mir Hoffnung, dass in einer auch immer durch Leistung und deren Operationalisierbarkeit (was auch gut ist) geprägten Schulwirklichkeit, Platz bleibt, für ein Menschenbild, das den unbedingten Wert der Person betont, einfach geprägt durch das Sein, dass Gott sein "Ich liebe Dich" zu uns spricht.

Hoffnung, die sich zeigt, wenn meine Schülerinnen und Schüler eine AG "Zusammenhalt" gründen, um das Miteinander an unserer Schule mitzugestalten, wenn sie aufstehen, wenn es zu Verletzungen kommt, wenn ein kurzes Gespräch auf Augenhöhe auf dem Schulflur ein Lächeln erzeugt und wenn Schulseelsorge auch an einer staatlichen Schule funktioniert, Kirche zu Gast in Schule sein darf.

Hoffnung - und das ist das Schöne am Lehrersein - machen nicht notwendige Erlasse, Konferenzen oder Schreckensszenarien wegen der Digitalisierung, sondern jeden Tag die Begegnung mit Schülerinnen und Schülern, die mit ihren Gedanken und Stimmungen so wunderbar herausfordern und dabei mich als Lehrer aber auch genauso wunderbar stärken. - >>Das geht eben nicht nur mit "Links"<< (vgl. Lehrer Schröder), sondern durch persönlicher Begegnung.

Und ich möchte die Hoffnung nicht verlieren, dass wir die Gedanken und Ideen der Kinder und Jugendlichen - besonders auch bei uns in der Kirche - hören, dass wir sie ernst nehmen. Wir sollten sie nicht vorschnell mit unseren Hoffnungen überdecken. Dies sind dann unsere Hoffnungen, wir sollten diese nicht einfach als Hoffnungen der Kinder und Jugendlichen denken, sondern deren Hoffnungen ernst nehmen, was für mich bedeutet, sie zuallererst ernsthaft zu hören.